Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V.
gemeinnütziger Tierschutzverein

Geschäftsstelle: Auf der Geest 4, 21435 Stelle, Telefon und Fax: (04174) 5181
E-Mail: info@tierschutz-landwirtschaft.de – Internet: www.agfan.org

Rundbrief 2018

Liebe Mitglieder der AGfaN, liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde!

Insbesondere die letzten Wochen des sich seinem Ende zuneigenden Jahres waren durch heftige Tierschutz-Probleme gekennzeichnet: Sechs Dokumentationen über skandalöse Zustände auf Schlachthöfen rüttelten am selbstgemachten Image der Fleischbranche. Wir berichten ab Seite 17 über Tierleid und Rechtsprechung.

Ein weiteres wichtiges Thema war die betäubungslose Kastration der Eberferkel, die für viel Wirbel gesorgt hat. Für diese Tierquälerei fand sich im Bundestag eine Mehrheit. Lesen Sie hierüber ab Seite 2.

Aber es gibt nicht nur schlechte Nachrichten. Sie finden Berichte über Freilandhaltungen von Sauen und Puten in England ab Seite 3.

Angesichts unserer geringen Mitgliederzahl konnten wir doch erfreulich viel Aufklärungsarbeit leisten und besonders dort Denkanstöße geben, wo Tierschützer eher selten vertreten sind, z.B. bei Veranstaltungen der Tiernutzer-Organisationen. Hier bemühen wir uns, unter Hinweis auf Fachpublikationen der landwirtschaftlichen Medien über insbesondere system- / haltungsbedingte Krankheiten bei Nutztieren, um mehr Gehör und Akzeptanz für unsere Tierschutzanliegen. Aber auch zu einigen Tierschutzgruppierungen hielten wir Kontakt, soweit es unsere Zeit und Kräfte zuließen. Mehr dazu erfahren Sie ebenfalls anhand einiger Beispiele in diesem Heft.

Leider muss auch noch einmal auf das leidige Thema „Weidemilch“ eingegangen werden, weil sich eine Molkerei nicht an die geltende Rechtsprechung hält.

Mit guten Wünschen für schöne und tierleidfreie Feiertage sowie ein gutes neues Jahr grüßt Euch und Sie im Namen des Vorstands der AGfaN e.V.

Eckard Wendt, Vorsitzender

Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V. (AGfaN), gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Tierschutzverein (Amtsgericht Hamburg, VR 17390). Mitgliedsbeiträge und Spenden sind gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Nord vom 31.03.2014 von der Steuer absetzbar (Steuernummer 17/401/08502). Bankverbindung: Sparkasse Harburg-Buxtehude, IBAN: DE45 2075 0000 0013 0949 58

Kastration der Eberferkel

Eigentlich sollte die betäubungslose Kastration der Eberferkel gemäß der 3. Änderung des Tierschutzgesetzes vom 3. Juli 2013 ab 2019 verboten werden. CDU / CSU, SPD und FDP wollten diese extrem tierquälerische Methode aber noch zwei weitere Jahre mit der Begründung zulassen, dass es noch keine praxistauglichen Verfahren gäbe, die ökonomisch vertretbar seien. Der Grund ist einfach: Politik und Wirtschaft haben es (absichtlich oder auf Druck der Bauern-Lobby?) versäumt, tierschonende Verfahren durch entsprechende Forschungsförderung zu entwickeln. Es wäre auch schon längst möglich gewesen, die gesetzlichen Grundlagen für die generelle Zulassung von Isofluran bei Schweinen zu schaffen, um die ständig wiederkehrende formelle Umwidmung des Narkotikums durch die Tierärzte überflüssig zu machen. (Anm. des Verfassers: Bürokratieabbau sieht anders aus!) Auch die Genehmigung der Anwendung der Inhalationsmethode für speziell geschulte Landwirte hätte längst erteilt werden können. Dann hätten die landwirtschaftlichen Lehranstalten bestimmt entsprechende Kurse für Schweinehalter angeboten.

Die Verbraucher hätten aber auch während der mehr als fünfjährigen Übergangsfrist über die tierschonende Immunokastration aufgeklärt werden können und müssen. Dieser Vorwurf gilt auch den Verbraucherschutzverbänden und vielen Tierschutzvereinen, die leider fälschlicherweise davon ausgingen, dass es sich dabei um einen auf einer Hormonbehandlung beruhenden Eingriff handele.

Das Wehklagen von Bündnis 90 / Die Grünen und Die Linken während der letzten Monate ist völlig unverständlich. Sie hätten als Oppositionsparteien durchaus die Möglichkeit gehabt, zielführende Initiativen in den Bundestag und über ihre Regierungsbeteiligungen in einigen Bundesländern auch in den Bundesrat einzubringen. Darüber hinaus stellten B90/DG von 2001 bis 2005 mit Renate Künast sogar die Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz! Aber es ist halt einfacher etwas zu unterlassen, als eine Abstimmungsniederlage einzustecken … sei es innerhalb der Regierung oder in Bundesrat und Bundestag. Fakt ist und bleibt: Die Problematik der tierquälerischen betäubungslosen Kastration wurde von den Tierschutzorganisationen seit über dreißig Jahren thematisiert und in die Gesellschaft hineingetragen. Alle Parteien wussten das, auch B90/DG und Die Linke.

Letzte Meldung: Der Bundesrat lehnte am 14.12.2018 die Anrufung des Vermittlungsausschusses ab, wodurch die betäubungslose Kastration noch bis 2020 erlaubt ist.

Mehr zur Kastrationsproblematik erfahren Sie auf unserer neu eingerichteten Homepage www.agfan.org unter der Rubrik „Manipulationen am Tier“.

Blick nach England

1. Freilandschweine in England

Dieser Blick aus dem Flugzeug zeigt eine Freilandhaltung für Sauen. Erläuterungen hierzu erhalten Sie auf S. 5.

Alle zwei Jahre organisiert der Arbeitskreis Glenfield unserer Kommune eine Reise zu unserer Partnergemeinde bei Leicester. Dies nehme ich nicht nur zum Anlass, alte Bekannte (zwei sogar seit 1956), sondern auch Freilandschweinehaltungen in Oxfordshire zu besuchen. Dort konnte ich 1987 auf einer Farm sogar ein Kurzpraktikum machen und so einen sehr guten Einblick in die Sauenhaltung gewinnen. Diese und weitere Schweinehaltungen schaue ich mir während meiner Rundfahrten jedes Mal an und kann so Veränderungen registrieren.

Leider werden auch dort die Tierbestände immer größer. Darunter leidet zum Nachteil von Boden und Grundwasser der früher deutlich häufigere Flächenwechsel. Besser geworden ist das Fütterungsmanagement. Während meines Praktikums verstreuten wir das Futter vom Anhänger aus großflächig, um die Sauen durch die Futtersuche zu beschäftigen. Das hatte aber zur Folge, dass Krähen in großer Zahl angelockt wurden, die bei Annäherung kurzzeitig aufflogen und den Himmel verdunkelten. Bei der Gruppenhaltung leerer und tragender Sauen kommen zunehmend Futterautomaten zum Einsatz, wodurch die Tiere den ihnen naturgemäßen Fressabstand von zwei bis drei Metern nicht mehr eingehalten können. Dadurch kommt es gelegentlich zu kleinen Kämpfen, wenn sich zwei in etwa gleichstarke Tiere in die Quere kommen. Für neugeborene Ferkel stellen die Krähen auch heute noch eine gewisse Gefahr dar, obwohl die Kleinen in der ersten Woche durch einen Vorbau (Balkon) am Verlassen ihrer Hütte gehindert werden.

Früher standen mancherorts in der Nähe der Freilandhaltungen an den Straßen Hinweisschilder mit der Aufschrift „Beware of the piglets“ Heute sind die Umzäunungen so gut, dass die Ferkel kaum noch ausbüxen können. Selbstverständlich gibt es seit einigen Jahren auch Hinweisschilder, mit denen Spaziergänger und Wanderer

Bei dieser Freilandhaltung sind die Krähen als kleine schwarze Punkte zu erkennen.

aufgefordert werden, wegen der Möglichkeit der Übertragung von Krankheiten Abstand zu den Tieren zu halten. Unweit von Wallingford kenne ich eine Sauenhaltung, durch deren Parzelle jedoch ein „public footpath“ verläuft, der vom Bauern respektiert werden muss wie alle alten Wegerechte im Land. In diesem Jahr führte der Weg aber nicht wie 2014 mitten durch die Herde mit ca. 500 Sauen zuzüglich ihrer Ferkel, sondern die Schweine befanden sich wegen der Flächenrotation parallel etwa 50 m östlich davon entfernt. Wanderer, die auf dem Weg zur Sauenhaltung kommen, werden durch Hinweisschilder darauf hingewiesen, dass sie nicht zu den Schweinen gehen sollen. Die Trächtigkeit dauert ca. 115 Tage (3 Monate, 3 Wochen und 3 Tage). Zwei bis eine Woche vor dem Abferkeln beziehen die Sauen gut eingestreute Einzelhütten. In diesem

Hinweisschild am Wanderweg (public footpath) und direkt vor der Sauenhaltung

Teil gibt es normalerweise keine inneren Zäune, so dass die Sauen mit Ferkeln sehr viel Bewegungsfreiheit haben.

Grobgliederung einer Sauenhaltung von links hinten: Sauen nach der Besamung (Wartesauen) in Gruppenhütten für je etwa 16 Sauen, Abferkelbereich mit Einzelhütten, Deckbereich mit Gruppenhütten für ebenfalls etwa 16 Sauen und zwei bis drei Eber, wobei zwei sich gegenseitig absichtlich richtig Konkurrenz machen sollen und der dritte, ein Jungeber, von ihnen lernen soll. Bedingt durch den Stress ist die „Nutzungsdauer“ der Eber nur gering. Deshalb setzen einige Farmer auch nur einen Eber ein und führen nach erreichter Rauschesynchronisation d. h. Deckbereitschaft der Sauen künstliche Besamung (KB) durch.

Links: Tragende Sauen bleiben, sofern sie nicht umrauschen (nicht gedeckt wurden) in ihrer Gruppe, die eine stabile Rangordnung und damit Ruhe und Sicherheit bietet. Nicht tragend gewordene Sauen kommen beim Einsatz von Deckebern im Gegensatz zur künstlichen Besamung, die bei reiner Stallhaltung Standard ist, seltener vor. Mitte: Sau mit ihren Ferkeln in der gut eingestreuten Hütte. Rechts: Sau mit ihren Ferkeln in der gut eingestreuten Hütte. Vor den Ausgang wird während der ersten Lebenswoche ein Balkon gestellt, der verhindert, dass die Ferkel zu früh umherlaufen und durch Krähen verletzt oder gar getötet werden.

Eine Woche nach ihrer Geburt können die Ferkel im Schutz ihrer Mütter ihre Umwelt erkunden. Diese Sauen sind im Gegensatz zu ihren in sogenannte „Ferkelschutzkörbe“ eingezwängten Schwestern tatsächlich „ferkelführend“.

Nach dem Absetzen (dem Trennen der Ferkel von der Sau) beginnt die Ferkelaufzucht, bei der die Tiere mehrerer Würfe zusammengeführt werden, in teils sehr intensiver Auslaufhaltung (rechts).

Zur Endmast kommen die Schweine bei einigen Farmern in Offenställe mit Stroheinstreu auf planbefestigtem Boden mit leichtem Gefälle zur Ableitung der Jauche in Auffangbehälter. Ich lernte auch einen Betrieb kennen, der die Mast in zum intensiven Auslauf offenen Zelten durchführt. Wahrscheinlich war der Boden wegen der Nähe zu einem Fließgewässer zu schwer, so dass er völlig vernässte. Auf leichteren Böden dürfte dieses Problem nicht auftreten … einmal abgesehen von der Belastung des Bodens und des oberflächennahen Grundwassers durch die Exkremente wegen der relativ hohen Besatzdichte. Ich bin gespannt zu erfahren, ob sich die Zelte wegen ihrer leichten Bauweise auf Dauer bewähren. Ich vermute, dass es bei Sturm erhebliche Probleme geben könnte.

Abschließende Bewertung

Im Vergleich zur praxisüblichen „Ferkelproduktion“ in reiner Stallhaltung unter industrialisierten Bedingungen, haben es die Sauen, Ferkel und Eber in England deutlich besser. Dabei spielt das mildere Klima keine besondere Rolle, denn es ist eines der beständig wiederholten Märchen der „Ferkelproduzenten“, dass sich ihre Tiere unter den angeblich „optimierten“ klimatischen Bedingungen hinsichtlich der Temperatur besonders wohl fühlen. Das stimmt allenfalls unter ökonomischer Betrachtung, also aus der Sicht der Tiernutzer.

Ganz deutlich will ich hier hervorheben, dass mir die kurze Nutzungsdauer der Eber gar nicht gefällt. Aber auch die Nutzungsdauer der Sauen ist mit durchschnittlich zweieinhalb Jahren (ca. 40%) wie bei uns in Deutschland zu gering. Hauptursache ist ihre erneute Belegung bei der ersten und spätestens der zweiten Rausche nach dem Abferkeln. Diese kurze Zeit reicht zum Kräftesammeln nach der schweren Zeit der

vorangegangenen Trächtigkeit und der drei- bis vierwöchigen Säugeperiode offensichtlich nicht aus.

In Deutschland kommen die bei „Neuland“ vorgeschriebenen Haltungsbedingungen den in englischen Freilandhaltungen von mir angetroffenen Lebensbedingungen im Prinzip sehr nahe. Deshalb empfehlen wir ja auch Neuland-Fleisch und das aus Biobetrieben. Gesagt werden muss an dieser Stelle aber auch, dass es in diesem Sektor nicht nur gute Betriebe gibt, sondern auch schlechte, weil die Betreiber offensichtlich bezüglich des Managements überfordert sind.

Eckard Wendt

2. Die Wiege der Bronzeputen

Nach 2014 war ich in diesem Jahr zum zweiten Mal bei Paul Kelly zu Besuch auf der „Springate Farm“ in Danbury, Essex / GB. Er ist Eigentümer des familiengeführten Zuchtunternehmens „KellyBronze“. Die Firma übernahm er von seinen Eltern, die 1971 mit der Haltung von Puten begannen und seit 1984 ihr Leben der Züchtung einer besonders robusten und der Naturform sehr nahen Putenlinie widmeten.

Paul Kelly ist gerne bei seinen Puten, weil sie so vital sind.

KellyBronze-Puten sind deshalb bestens für Freilandhaltungen geeignet, die den Tieren Lebensbedingungen bieten, wie sie weitestgehend denen der Wildformen entsprechen. Dadurch unterscheiden sich KellyBronze-Puten von den auf höchste Effizienz, also auf besonders große Brustmuskel und extrem rasche Gewichtszunahmen selektierten Züchtungen der großen, die agrarindustriellen Mäster bedienenden Zuchtunternehmen als da sind Aviagen (www.aviagenturkeys.com/de-de) und Hendrix (www.hybridturkeys.com/de).
Paul Kelly betont gerne, dass er stolz darauf sei, mit sehr weitem Abstand zu den Großen, den Weltmarkt beliefernden Giganten der Tierzucht, erst an dritter Stelle zu stehen (KellyBronze: www.kellybronze.co.uk).

Ziel des Unternehmens sei es nicht, sich am Preiskampf der Geflügelfleisch-Branche zu beteiligen. Vielmehr möchte KellyBronze den Kunden ein Spitzenprodukt anbieten, dass aufgrund seiner Herkunft sowohl den hohen ethischen Ansprüchen der Kunden als auch ihren sehr hohen Qualitätserwartungen gerecht wird. Das hat natürlich seinen Preis. Er liegt derzeit bei 73,2 £ (britischen Pfund) und entspricht damit ca. 81,- € für eine bratfertige, 4 kg wiegende Pute.

Wichtigster und wertvollster Teil des Betriebs ist die Basiszucht, die im Hinblick auf Tierseuchen und sonstige Katastrophen zur Risikostreuung auf mehrere Farmen in möglichst großen Abständen zueinander verteilt ist (pedigree farms). Auf dieser Stufe kommt künstliche Besamung zu Einsatz, weil der Bruterfolg bei natürlicher Befruchtung mit ca. minus 15% deutlich geringer ausfällt. Das ist aus ökonomischer Sicht wegen des jährlich erfolgenden Aufbaus der Elterntierherden nicht vertretbar.

In der Basiszucht werden die Puten und Puter getrennt gehalten. Den Putern werden die Spermien abgenommen und die Puten mit ihnen wegen der besseren Brutergebnisse künstlich befruchtet.

Da in England im Gegensatz zu Deutschland nicht nur zu Weihnachten ganze Puten gekauft werden, gehört inzwischen auch eine kleiner bleibende Linie, die KellyBronze XS (extra small), zum Angebot. Zuletzt wurden etwa 120.000 Tiere dieser Linie erbrütet.

Die Aufzucht der Elterntiere erfolgt so, dass die Tiere der Endstufe, also die zum Verkauf kommenden Mastputen ab Mitte Oktober bis Mitte November das vorgesehene Zielgewicht erreichen und geschlachtet werden können. Auf acht Vermehrungsfarmen werden zahlreiche Herden mit zusammen 34.000 Puten und 4.000 Putern gehalten, die jährlich etwa 2,2 Millionen Bruteier legen. Die Legeperiode beträgt 10 Wochen. Die Küken werden in der eigenen Brüterei ausgebrütet. Sie werden anschließend von etwa 500 Vertragspartnern gemästet. Nach 6 bis 8 Wochen Vormast, die wegen der mutterlosen Aufzucht und des dadurch bedingten erhöhten Wärmebedarfs im Stall erfolgt, kommen die Tiere zur Mast in Freilandhaltungen, in denen sie bis zu ihrer Schlachtung noch 12 bis 18 Wochen bleiben. Es werden je Hektar etwa 1230 Tiere gehalten. Das entspricht 8m²/Tier gegenüber industrialisierten Stallhaltung (gemittelt zwischen Hähnen und Hennen) 35.000 Puten je Hektar. Das entspricht 3,5 Tiere je Quadratmeter (Puter 2,6 und Puten 4,4 /m²). Die Schlachtung erfolgt nicht am Fließband von Großbetrieben. Wert legt Paul Kelly auf die Feststellung, dass seine Tiere nicht wie sonst üblich in Wasserbädern heiß gebrüht, maschinell gerupft und dann sofort ausgenommen werden. Er hat sich für manuelles Trockenrupfen entschieden, weil auf diese Weise die Gefahr einer Keimübertragung (z. B. von Salmonellen) geringer sei. Außerdem hängen die noch nicht ausgenommenen Schlachtkörper mindestens 7 Tage bei geringer Kühlung, wodurch die Fleischqualität deutlich verbessert wird. Ich lernte diese Fleichreifung in den achtziger Jahren bei Bresse-Masthühnern in Frankreich kennen.

KellyBronze-Puten wachsen in naturnaher Freilandhaltung auf. Sie bevorzugen wie auch Hühner den schutzbietenden Waldrand, so dass sie vor Greifvögeln gut geschützt sind.

Das Einzigartige an der Zucht ist also, dass die KellyBronze-Pute als reines Saisongeflügel nur für die Weihnachtszeit produziert wird und deshalb im Gegensatz zu den sonst üblichen Wirtschaftsputen nicht das ganze Jahr über im Angebot ist. Die Firma hat im Onlinegeschäft ca. 2000 Kunden, die wegen der besonderen Qualität zum Teil sogar schon in der vierten Generation die Bronzeputen kaufen. „Unsere Bronze-Pute ist etwas Besonderes und soll es auch bleiben!“, betont der stolze Züchter mit Nachdruck. Nur die wenigen, während des Weihnachtsgeschäfts nicht abgesetzten Schlachtkörper gelangen noch bis etwa Ostern zu Endverbrauchern.

Zum Ende meines Besuchs nahm mich Paul Kelly mit zu einer nahegelegenen Herde mit Masttieren. Für jedes Tier berechnet er eine Fläche von 8m², die zum Teil aus Wald besteht, in dem sich die Puten besonders wohl fühlen. Die ersten Tiere kamen - wohl durch das ihnen vertraute Motorengeräusch angelockt - heraus und auf den Pickup zugelaufen. Die Tiere zeigten zudem durchgängig kein Fluchtverhalten.

Deutscher Vertragspartner der KellyTurkeys ist die
Freiland Puten Fahrenzhausen GmbH,
Gewerbering 5, 85777 Fahrenzhausen, Telefon 08133 99620
www.freiland-puten.de / info@freiland-puten.de

Eckard Wendt

Ausstellung „Schaffendes Stelle“

Als sich unter dem Motto „Schaffendes Stelle“ am 29. und 30. September Betriebe, Vereine und Initiativen der Gemeinde Stelle südlich von Hamburg in der „Oberschule am Buchwedel“ präsentierten, war auch die AGfaN wieder wie seit 1981 mit einem Stand vertreten. Über aussagekräftigen Fotos von Kühen, Schweinen, Hühnern und Enten aus der Massentierhaltung prangte das von Renate Komm hergestellte Banner mit der Überschrift

„Wir haben den Hunger satt!“

Unser Stand bot wieder vielseitige Informationen und Gesprächsanlässe.

Wer vom Parkplatz kommend das Schulgebäude betrat, lief direkt auf unseren Stand zu. Oft blieben Besucher stehen und zeigten sich interessiert. Dabei dienten Kostproben vielfältiger vegetarischer Brotaufstriche sowie aus Weizeneiweiß hergestellte Würstchen, gesponsert von der Firma Topas, hervorragend als Einstieg in ein Gespräch über Fleischkonsum, das Leiden der Tiere in der Massentierhaltung, das Abholzen der Regenwälder zwecks Futtermittelanbau und ebenso über deren Mitursache für den Klimawandel und den Hunger in den Ländern des globalen Südens. Unser Werben für einen reduzierten Konsum tierischer Nahrungsmittel aber auch für den Kauf tierischer Nahrungsmittel aus artgerechter Haltung stieß immer wieder auf Zustimmung. Erstaunlich oft wurde geäußert, dass man bereits Vegetarier sei oder nur wenig Fleisch konsumiere. Natürlich zogen auch zahlreiche Besucher an unserem Stand vorbei, ohne innezuhalten oder sich auf ein Gespräch einlassen zu wollen. Aber wir geben unsere

Hoffnung nicht auf. Schließlich gibt es 2020 wieder ein „Schaffendes Stelle“ und eine Fortsetzung unserer Bemühungen.

Am Stand hinter dem Tisch mit den leckeren vegetarischen Alternativen zu Würstchen und Wurstaufstrichen stehen unsere Aktiven Eckard Wendt, Sabine Gause, Sonja König und Ingrid Wendt.

Sonja König Fotos: © AGfaN e.V.

Besichtigung eines Vorzeige-Mastbetriebes für Schweine

Am 12.Oktober 2018 haben mein Mann und ich an einer Pressekonferenz und der Besichtigung des Schweinemastbetriebs von Karl Harleß und seiner Familie in Schwienau in der Nähe von Uelzen teilgenommen. Eingeladen hatte die niedersächsische Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast. Es nahm auch der EU-Kommissar für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, der Litauer Vyentis Andriukaitis, teil.

Zunächst wurden uns der Hof und die Arbeitsweise durch Familie Harleß mit Hilfe einer Bildpräsentation (PPT) vorgestellt. Der Betrieb nimmt seit 2015 an dem Modell- und Demonstrationsvorhaben (MuD) Tierschutz teil. Dies ist ein Teil der Tierwohl-

Ein Ball als Spielzeug ist für Schweine zumindest eine gewisse Zeit interessant. Aber ist das auch hygienisch? Er rollt ja auch über den Spaltenboden im Kotbereich.

Initiative „Eine Frage der Haltung – Neue Wege für mehr Tierwohl“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). Betriebe, die am MuD teilnehmen, werden von der zuständigen Tierschutzberatung intensiv betreut.

Bei den Mastschweinen soll vor allem durch geeignete Maßnahmen das Schwanzbeißen vermieden werden. Familie Harleß hat zunächst die Anzahl der Tiere in den Buchten um ein Drittel reduziert, so dass die Schweine mehr Bewegungsfreiheit haben. Außerdem gibt es verschiedenes Beschäftigungsmaterial, z.B. einen Ball, Strohraufen, Rohfaserautomaten und Langstroh. Die Buchten wurden durch Zusammenlegung vergrößert, so dass für die Tiere eine bessere Unterteilung in verschiedene Bereiche, z.B. Kot-, Ruhe- und Aktivitätsbereiche, möglich ist. Außer den üblichen Nippeltränken gibt es auch Beckentränken, die die meisten Tiere bevorzugen. Duschen können zur Abkühlung benutzt werden, und Ammoniaksensoren sorgen dafür, dass notfalls die Durchlüftung verbessert wird.

Ketten als Spielzeug haben hygienische Vorteile. Aber sie verlieren wie andere Spielzeuge schnell ihren Aufforderungscharakter.

Uns fiel auf, dass Familie Harleß offenbar viel Wert auf die Beobachtung der Tiere legt und sich gut mit den Anzeichen von Unwohlsein auskennt. Während wir auf den Einlass in den Stall warteten, erklärte uns der Sohn, wie man vor allem am Kopf und am Schwanz der Tiere an bestimmten Haltungen oder anderen Merkmalen erkennt, ob alles in Ordnung ist, oder ob das Schwein Probleme hat. Zur Behandlung werden möglichst homöopathische Mittel oder Heilkräuter verwendet, mit denen sich Familie Harleß gut auskennt. Eine Aussage von Herrn Harleß lautete etwa: „Es ist entsetzlich, wieviel Wissen auf diesem Gebiet im Mittelalter auf den Scheiterhaufen verbrannt wurde.“ Trotz dieser vielen positiven Eindrücke bleibt leider die Tatsache, dass die Schweine kein Außenquartier haben. Der Sohn sagte uns, dass dies schon deshalb nicht realisierbar gewesen sei, weil der Stall im Landschaftsschutzgebiet liege. Um die Schweine im Stall anzusehen, mussten wir Schutzkleidung überziehen. Trotz der verbesserten Haltung haben die Schweine

Zur Temperaturmessung wird ein Infrarot-Thermometer benutzt, damit nicht in die Buchten gegangen werden muss.

gekürzte Schwänze und leben auf Spaltenboden.

Bei der anschließenden Pressekonferenz fragte ich den EU-Kommissar Vyentis Andriukaitis, ob er sich für eine Kennzeichnung des Fleisches einsetzen werde, damit Verbraucher/innen erkennen könnten, ob die Tiere nach den Mindeststandards oder besser gehalten worden seien. Er antwortete, dass dies ein wichtiges Anliegen für ihn sei, dass aber leider andere Kollegen mitentscheiden müssten und es deshalb schwierig sei, dies Ziel zu erreichen.

links: In der Mitte des Podiums nahmen Frau Barbara Otte-Kinast und EU-Kommissar Vyentis Andriukaitis Platz.
rechts: EU-Kommissar Vyentis Andriukaitis und Eckard Wendt im Gespräch.

Als mein Mann ihn nach dem Ende der Veranstaltung noch einmal ansprach, hat er noch einmal sehr engagiert und ausführlich die Schwierigkeiten seiner Position erklärt.

Ingrid Wendt Fotos: © Ingrid Wendt / AGfaN

Zwei Demos in Berlin

1. „Wir haben es satt“!

Wie in den letzten Jahren beteiligten sich auch in diesem Jahr Mitglieder der AGfaN e.V. an der großen, anlässlich der Internationalen Grünen Woche in Berlin stattfindenden „Wir haben es satt!“-Demonstration. Es ist immer wieder außerordentlich motivierend, mit vielen Gleichgesinnten für sein Anliegen auf die Straße gehen zu können. Am 19. Januar 2018 waren wir sogar etwa 33.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Leider waren einige aus unserer Gruppe aus Krankheitsgründen verhindert. Weil aber Kiara Kluge mehrere Schulkamerad*innen von der Wichtigkeit der Teilnahme überzeugt hatte, war unsere Gruppe genauso groß wie sonst. Wie in den Vorjahren trafen wir uns am Südeingang des Berliner Hauptbahnhofs.

Am Südeingang des Berliner Hauptbahnhofs trafen sich (v. l. n. r.): Ingrid Wendt, Doris Herrenkind, Vera Fauner, Sabine Gause, Irina Schlömp-Kluge, Martin Waldeck, Hans-Jürgen Tinkl, Kiara Ercra Kluge, die mit fünf Freundinnen und Freunden gekommen war, und Eckard Wendt. Foto: Dirk Hoffmann

Mein Mann und ich hatten diesmal das große Glück, dass die Winsener und Hohnstorfer Tierschützer mit dem Auto nach Berlin gefahren waren und unser Info-Material mitnehmen konnten, so dass wir es nicht so wie sonst zusätzlich zu unserem Gepäck in der Bahn mitnehmen mussten.

Außer den vielen anderen Themen der „Wir haben es satt!“-Demo war diesmal auch die skandalöse Zustimmung vom ehemaligen Landwirtschaftsminister Schmidt zur Verlängerung der Zulassung von Glyphosat ein Thema, das sehr viel Missbilligung erfuhr.

Ein weiterer aktueller Skandal wurde durch heimlich aufgenommene Fotos aus dem Schweinemastbetrieb der nordrhein-westfälischen Landwirtschaftsministerin, Christina Schulze Föcking öffentlich. Plakate mit den Bildern waren an etlichen Haltestellen entlang der Wegstrecke in Schaukästen zu sehen (Foto links). Nach einigem Zögern und der Ausrede, dass der Betrieb ihrem Mann gehöre, ist sie von ihrem Ministeramt zurückgetreten.

In der Nähe unseres Treffpunktes am Hauptbahnhof hatte wieder die „Internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht sich zu ernähren“ e.V. (FIAN) ihre große Figur aufgebaut. Mir gefällt der eine Spruch besonders gut:

„FOOD IS A HUMAN RIGHT – PROFIT IS NOT!“

(„Nahrung ist ein Menschenrecht – Profit ist keins!“)

Ingrid Wendt © Fotos: Ingrid Wendt, Eckard Wendt

2. Demo gegen die betäubungslose Kastration der Eberferkel

Am Sonntag, den 25. November 2018, ging es bei der kurzfristig einberufenen Demonstration gegen den Beschluss des Bundestages, das Auslaufen der Übergangsfrist für das Verbot der betäubungslosen Kastration der Eberferkel bis Ende 2020 zu verlängern. Die Demo war nicht so groß, aber immerhin beteiligten sich drei AGfaN-Mitglieder.

An der Demonstartion beteiligten sich von der AGfaN v. l.: Kiara Kluge, Irina Schlömp-Kluge u. Vera Fauner.
Foto: AGfaN e.V

Wir fordern: Weniger Soja-Importe für unsere Tierfabriken

Mit großem Entsetzen haben wir gelesen, dass der neue brasilianische Präsident Jair Bolsonaro weitere Teile des Amazonas-Urwalds abholzen lassen will. Eine Maßnahme dagegen wäre, unsere Soja-Importe, die für die Tiere in der Massentierhaltung aus Brasilien gekauft werden, einzustellen und bei uns wieder die flächengebundene Tierhaltung einzuführen. Das würde auch die Überdüngung unserer Böden und die Nitratbelastung unseres Grundwassers reduzieren. Außerdem könnte die ländliche Bevölkerung Brasiliens wieder ihr eigenes Land selbst zur Ernährungssicherung bebauen.

Zu diesem Thema hat die Stadt Hannover einen hervorragenden Flyer herausgebracht, den wir vielfach an unseren Info-Ständen verteilt haben. Wir legen ihn diesem Rundbrief bei (solange der Vorrat reicht), damit sie ihn auch lesen und sich eventuell bei den Verantwortlichen dafür bedanken können.

Ingrid Wendt

Hunde schauen zu uns auf,
Katzen schauen auf uns herab,
Schweine begegnen uns auf Augenhöhe.
Winston Churchill

Tierleid und Rechtsprechung

Vorbemerkung:
Bei diesem Bericht habe ich bewusst auf bildliche Darstellungen verzichtet, um Sie, liebe Leserinnen und Leser, nicht mit grausamen Bildern von Tierquälereien zu schockieren.

Missstände sind nicht die Regel, aber auch keine seltenen Ausnahmen

Immer wieder berichten die Medien über schlimmstes Tierleid bis hin zu Tierschindereien in Nutztierhaltungen, bei Tiertransporten und in Schlachthöfen. Jedes Mal empört sich die Branche der Tiernutzer, allen voran der Deutsche Bauernverband (DBV) und die von ihm kontrollierten landwirtschaftlichen Presseorgane, die wiederum vehement von den Vertretern der Landes- und Kreisverbände unterstützt werden. Schützenhilfe erhielten die Tierhalter in der Vergangenheit regelmäßig von politischen Funktionsträgern wie Agrarministerinnen und -ministern sowie von agrarpolitischen Sprechern insbesondere der „C"-Parteien, aber auch von Seiten der FDP und SPD. Dagegen zollen die Tierschutzverbände den an Einbrüchen beteiligten Aktivisten hohe Anerkennung für die Recherchen, mit denen sie unter Einschaltung der (Enthüllungs-) Magazine des Fernsehens die Bürgerinnen und Bürger über skandalöse Zustände aufklären. Eine zwielichtig erscheinende Rolle spielen leider die staatlichen Veteriärämter. Sie sind personell chronisch unterbesetzt und deshalb nicht in der Lage, engmaschige Kontrollen durchzuführen. Bayern soll, was die amtlichen Kontrollen von landwirtschaftlichen Tierhaltungen betrifft, mit durchschnittlich alle 48 Jahre eine Kontrolle je Betrieb trauriges Schlusslicht sein. Allerdings gab es in der Vergangenheit auch Fälle, in denen die Amtsveterinäre durch die Kreisverwaltung am Einschreiten gehindert wurden. Hierüber berichtete erstmals ausführlich Dr. med. vet. Hermann Focke in seinem Buch „Tierschutz in Deutschland – Etikettenschwindel?!". Es gibt aber auch Berichte über andere Fälle, in denen pflichtbewusste Amtsveterinäre an der Wahrnehmung der ihnen obliegenden „Garantenpflicht" gehindert und aus dem Dienst geekelt wurden, um auf diese Weise Tierhalter, Spediteure und andere Steuerzahler zu schützen.

Effektive Recherchen von Tierrechtsorganisationen

In erster Linie sind es drei Organisationen, die immer wieder Tierquälereien anhand von schrecklichen Fotos und Videos dokumentieren und damit die Öffentlichkeit aufrütteln. In alphabetischer Reihenfolge sind dies:
Animal Rights Watch e.V. (Ariwa, www.ariwa.org)
Deutsches Tierschutzbüro e.V. (www.tierschutzbuero.de)
Soko Tierschutz e.V. (www.soko-tierschutz.de und www.soko-tierschutz.org)
Von diesen drei Tierrechtsverbänden wurden allein in diesem Jahr folgende Fälle aufgedeckt:
Ariwa: Schlachthof in Hakenberg / Brandenburg (Bio-zertifiziert!)
Deutsches Tierschutzbüro: Schlachthöfe in Oldenburg (Bio-zertifiziert!) und Laatzen in Niedersachsen

Soko Tierschutz: Schlachthöfe in Bad Iburg in Niedersachsen, Tauberbischofsheim in Baden-Württemberg und Hohengöhren sowie Milchviehbetrieb Demker in Sachsen-Anhalt.

Gerichte sprechen Tierrechtler nach Stalleinbrüchen frei!

Nach Stalleinbrüchen im Juni und Juli 2013 in eine der großindustriell betriebenen Schweinehaltungen des Niederländers Harry van Gennip in Sandbeiendorf (Sachsen Anhalt) gab es durch drei Instanzen Urteile zugunsten der Tierrechtler (ARIWA), das letzte sogar erst am 22.02.2018. Übereinstimmend urteilten die Gerichte*), dass objektiv zwar „eine Verletzung des Hausrechts“ (Einbruch) vorgelegen habe, aber ebenso ein „rechtfertigender Grund“ gemäß § 34 Strafgesetzbuch. Besonders drastisch rechtfertigte Richter Ulf Majstrak vom Landgericht Magdeburg die Stalleinbrüche in der 2. Instanz damit, dass Bürger eingreifen müssten, wenn staatliche Organe ihre Arbeit nicht so machten, wie es sein soll. Von höchster Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch das Urteil des Bundesgerichtshofs**) vom 10. April 2018, in dem es u. a. heißt: *„Die Verbreitung der Filmaufnahmen verletzt weder das Unternehmerpersönlichkeitsrecht der Klägerin noch ihr Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb. Zwar sind die Filmaufnahmen - die eine Massentierhaltung dokumentieren und tote oder nur mit unvollständigem Federkleid versehene Hühner zeigen - geeignet, das Ansehen und den wirtschaftlichen Ruf der Klägerin in der Öffentlichkeit zu beeinträchtigen. Der Senat ist auch davon ausgegangen, dass die Ausstrahlung der nicht genehmigten Filmaufnahmen das Interesse der Klägerin berührt, ihre innerbetriebliche Sphäre vor der Öffentlichkeit geheim zu halten. Diese Beeinträchtigungen sind aber nicht rechtswidrig. Das von der Beklagten verfolgte Informationsinteresse der Öffentlichkeit und ihr Recht auf Meinungs- und Medienfreiheit überwiegen das Interesse der Klägerin am Schutz ihres sozialen Geltungsanspruchs und ihre unternehmensbezogenen Interessen. Dies gilt trotz des Umstands, dass die veröffentlichten Filmaufnahmen von F. rechtswidrig hergestellt worden waren.“* (Anm.: Unterstreichung vom Verfasser dieses Berichts)

Ministerin Barbara Otte-Kinast - Schaufensterrede oder ehrliche Betroffenheit?

Nach der Veröffentlichung von Fotos und Videos aus dem Skandal-Schlachthof in Bad Iburg bei Osnabrück, forderte die niedersächsische Landwirtschaftsministerin, Barbara Otte-Kinast, am 14.05.18, dass den betreffenden Tierschutzorganisationen gegebenenfalls sogar der Status der Gemeinnützigkeit entzogen werden müsse. Hierfür erhielt sie selbstverständlich aus den Reihen der Landwirtschaft kräftigen Beifall, obwohl jedem unbefangenen Beobachter klar war, dass sie damit von den eigentlichen Tätern, die sich der Tierquälerei schuldig gemacht haben, ablenkte, indem sie

---

*) AG Haldensleben: Az. 3 Cs 224/16
LG Magdeburg: Az. 28 Ns 74/17
OLG Naumburg: Az. 2 Rv 157/17
**) BGH: Az. VI ZR 396/16

diejenigen, die skandalöse Rechtsbrüche zum Schaden der wehrlosen Tiere aufdeckten, in Zukunft zur Abschreckung hart bestraft wissen will.

Offensichtlich hat sich Frau Otte-Kinast in den folgenden Monaten nicht nur von der Rechtsabteilung ihres Ministeriums beraten sondern durch den Fall Oldenburg schließlich stark beeindrucken lassen. Am 24. Oktober 2018 begann sie ihre Rede im Landtag mit folgenden Worten:
„Ich bin schockiert! - Ich bin schockiert, weil ich Anfang Oktober von Vorkommnissen auf einem niedersächsischen Schlachthof in Bad Iburg erfahren habe, die ich im Jahre 2018 in einem der reichsten Länder der Welt nicht für möglich gehalten hätte. Ich bin schockiert, weil dort Tiere unfassbar stark leiden mussten. Ich bin schockiert über ein offenbar kollektives „Wegschauen“ vieler Beteiligter und das Versagen der amtlichen Kontrolleure. Wie Sie wissen, hat mein Haus am 1. Oktober umgehend Strafanzeige erstattet. Ich sage hier ganz deutlich: Solche Bilder will ich nicht sehen! (…)Keinesfalls darf ein solch grausamer Umgang mit Tieren toleriert werden!“

Am 13. November legte die Ministerin noch nach: *„Ich benötige jetzt keine weiteren Beweise mehr dafür, dass wir in Sachen Tierschutz einen Neustart in unseren Schlachthöfen benötigen! Egal ob Kleinbetrieb, Bio-Schlachthof oder großer gewerblicher Schlachthof (…). Auf unseren Schlachthöfen muss etwas passieren!“* Mit ihrem Hinweis auf die Studie der Tierärztliche Hochschule Hannover***) hat sie dann jedoch indirekt zugegeben, schon zuvor auch von tierschutzrelevanten Missständen in der Nutztierhaltung gewusst zu haben. Aber diese schlimmen Tatsachen hat sie ganz offensichtlich deshalb schnell verdrängt, weil ihr klar wurde, aus welchem Nest sie stammt, denn ihre Familie besitzt einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Milchviehhaltung.

Da sie erst seit 22.11.17 im Amt ist und sich vielleicht noch in einer Art Einarbeitungsphase befindet, hatte sie wohl nach den vielen Jahren der propagandistischen „Einnordung“ durch den Bauernverband noch nicht den erforderlichen neuen Blick aus der höheren Warte, um aus dem Ministerium heraus den notwendigen Druck gegenüber den Veterinärämtern der Landkreise und kreisfreien Städte auszuüben. Nach den drastischen Worten der Ministerin dürfen wir gespannt sein, wann sie welche der von ihr ins Auge gefassten Maßnahmen durchsetzen wird.

Bundesministerin Julia Klöckner - Markige Worte gegen Tierrechtler

Als ebenfalls „lernbehindert“ erwies sich die Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft, Julia Klöckner. Ohne die o. a. Gerichtsurteile zu berücksichtigen, meinte sie am 14.05.18 gegenüber der Neuen Osnabrücker Zeitung*: „Die Sache ist ganz klar: Einbruch ist Einbruch“ und fuhr fort: "Wir brauchen keine selbsternannte Stallpolizei, die*

***) Einen Kurzbericht über die Untersuchungen von Frau Dr. Elisabeth große Beilage an verendeten/getöteten Schweinen in Verarbeitungsbetrieben für tierische Nebenprodukte finden Sie in der Pressemitteilung der Tierärztlichen Hochschule Hannover vom 16.11.2017 unter: www.tiho-hannover.de, dann weiter unter Aktuelles / Presse / Pressemitteilungen 2017.

die Einhaltung des Tierschutzes kontrolliert." Sie betonte allerdings, es sei Aufgabe des Staates, Landwirte zu belangen, die ihre Tiere schlecht hielten. Als rheinland-pfälzische Winzerin und Parlamentarische Staatssekretärin des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in den Jahren 2009 bis 2011 sollte sie gerade in den aktuellen Fragen gut Bescheid wissen, auch wenn sie erst seit dem 14.03.18 Ministerin ist. Am 03.09.18 ließ sie sich dann ebenso wie Frau Otte-Kinast dazu hinreißen, eine Änderung des Strafgesetzbuches zu verlangen: *„Wer glaubt, dass ein Stalleinbruch nach dem Motto `der Zweck heiligt die Mittel´ eine Bagatelle ist, der macht Tür und Tor auf für selbsternannte `Bürgerpolizisten´."* Offensichtlich wurde sie Opfer der Gehirnwäsche durch den Bauernverband! Anzumerken bleibt noch, dass der Koalitionsvertrag der GroKo im Abschnitt VI Nr. 5 Zeile 4014 genau in diese Richtung geht: *„Wir wollen Einbrüche in Tierställe als Straftatbestand effektiv ahnden."*

Staatliche Fürsorge gegenüber Beamten wichtiger als Tierschutz?

Der Schlachthof Oldenburg wurde bekanntlich unverzüglich durch das Veterinäramt der Stadt geschlossen, die Staatsanwaltschaft eingeschaltet. Sie hat *„durch das Personalamt, das Rechtsamt sowie durch das Veterinäramt … die in den Videosequenzen sichtbaren drei städtischen Veterinäre eingehend befragt"* und dabei (wie könnte es auch anders sein) in einer Stellungnahme verlauten lassen, dass *„keine Anhaltspunkte für ein Verhalten des städtischen Aufsichtspersonals erkannt werden (konnten), das sich als Duldung tierschutzwidrigen Vorgehens von Schlachthofmitarbeitern erweisen könnte."* Offenbar beabsichtigt die Stadt das Nichteinschreiten der Veterinäre nach dem Motto zu bewerten, dass derjenige der nichts tut auch keine Fehler machen könne! Merkwürdigerweise ist diese Sichtweise noch nicht bis zur Besoldungsstelle durchgedrungen, denn die hätte ja entsprechend dieser Logik handeln müssen: Wer nichts tut, der kann auch kein Gehalt bekommen.

Was bringt die Zukunft?

Trotz des inzwischen sehr starken gesellschaftlichen Drucks in Tierschutzangelegenheiten ist es schwer, aufgrund vollmundiger Absichtserklärungen einzelner von Amts wegen maßgeblicher Politiker und des Koalitionsvertrags einen Zeitplan zu erkennen. Wie ernst der politischen Mehrheit im Bundestag der Tierschutz ist, war jetzt im Herbst erkennbar, als der Beschluss des Bundesrates vom 23.11.2018, das Ende der Übergangsfrist für die betäubungslose Ferkelkastration nicht zu verlängern, durch die Abgeordneten von CDU/CSU,SPD,FDP und AfD gekippt wurde. Eberferkel dürfen deshalb bis Ende 2020 wie bisher millionenfach bei der Kastration gequält werden!

Vorschau

Ein effektives Verfahren habe ich mehrfach vorgeschlagen: Das einfachste Mittel gegen Stalleinbrüche und Enthüllungsberichte über schreckliche Leiden der Nutztiere sind strengste, häufige und nicht tagelang vorher angemeldete Kontrollen durch personell

weitaus besser ausgestattete Veterinärämter. Die dadurch entstehenden hohen Aufwendungen sind entsprechend dem Umfang durch gestaffelte Gebühren zu begleichen, die bei nach Beanstandungen erforderlichen Wiederholungskontrollen deutlich höher ausfallen müssen. Es ist nicht einzusehen, dass jeder Besitzer eines Autos sein Fahrzeug gebührenpflichtig vom TÜV überprüfen lassen muss, die Veterinärkontrollen der Tierhaltungen und der Schlachthöfe aber befreit sind. Schon seit den neunziger Jahren fordere ich ein Rotationssystem für Amtsveterinäre, damit diese nicht in zu große Nähe zu den Betreibern von Tierhaltungen und Schlachthöfen geraten. Außerdem regte ich ebenso lange ein Supervisionssystem an, damit die Veterinäre psychologisch begleitet werden können. Möglicherweise wäre es dann in Oldenburg nicht dazu gekommen, dass die anwesenden Amtsveterinäre die offensichtlichen Missstände zum Selbstschutz übersehen konnten, d. h. „verdrängten“.

Seitens der AGfaN werde ich mich bei Bundesministerin Klöckner und Landesministerin Otte-Kinast in kurzen Abständen schriftlich und persönlich bei jeder sich bietenden Gelegenheit - die nächsten werden sich bei der Internationalen Grünen Woche in Berlin während der Pressekonferenzen ergeben - über den Fortgang in Sachen Stalleinbrüche und Verbesserung der Veterinäraufsicht erkundigen.

Eckard Wendt

Auswüchse der Massentierhaltung: Entsorgte Tierbabys und qualvoller Tod im Industrie-Schlachthof

Mit dem Weihnachtsfest wird wie üblich der unbekümmerte Wurst- und Fleischverbrauch ansteigen.

Bitte bedenken Sie:
Tiere sind fühlende, soziale Wesen mit angeborenen Bedürfnissen und haben eine Persönlichkeit – so wie wir! Wissenschaftler benutzen sogar Tiere, um mehr über Psyche, Verhalten und Gefühle von Menschen zu lernen!

Schützen Gesetze die Tiere?

Trotz Tierschutzgesetz leiden Millionen von Tieren ganz entsetzlich. Tiere sind systematisch zu „Produktions-Einheiten“ der Industrie degradiert worden. Das verborgene Leiden fast aller „Nutz“tiere – Rinder, Schweine, Hühner, Puten, Gänse und Enten - beginnt mit der Geburt und hört erst nach dem Tod auf. **Keiner kontrolliert und beanstandet, wie es in den vollgestopften, schmutzigen Tierfabriken zugeht.**
Wie oft sehen Sie noch Tiere, die artgerecht im mit Stroh eingestreuten Stall und auf der Weide gehalten werden?

Für Unternehmensprofite ignorieren Industrie, Regierung und Gerichte die Rechte der Tiere:

- Immer noch werden die männlichen Küken der Legehühner nach dem Schlüpfen umgebracht.
- Nach Ansicht des Richters ist das legal – der Profit sei ein „vernünftiger Grund“.
- Sauen sind auf zu hohe Ferkelzahlen gezüchtet.
- Es ist Routine, überzählige und schwächere Ferkel totzuschlagen.
- Männliche Ferkel werden immer noch ohne Betäubung kastriert – nun sogar weitere zwei Jahre!

links: Blick in eine Kadavertonne mit lebensschwach geborenen Ferkeln. Ca. 15% der Ferkel verenden kurz nach ihrer Geburt oder sterben, weil es sich nicht lohnt, ihnen besondere Hilfe zuteilwerden zu lassen. Bei diesem Kleinbetrieb waren es erst wenige, nachdem der Abdecker den Behälter geleert hatte. © Eckard Wendt / AGfaN
rechts: Kastration eines Eberferkels ohne Betäubung … es sind ja nur Tiere! Foto: © NN (Der Fotograf ist uns leider nicht bekannt; bitte teilen Sie uns seine Kontaktdaten mit, wenn Sie sie kennen.)

Der Transport zum Industrie-Schlachthof innerhalb und außerhalb der EU ist weit und qualvoll.

Eine aktuelle Studie zeigt: I**n 18 von 20 untersuchten bayerischen Schlachthöfen sind Tierschutzvergehen die Regel - auch Gewalt!**

- Beim Schlachten im Akkord sind viele Rinder nicht richtig betäubt und erleben ihre eigene Zerlegung.
- 10 % der Schweine werden bei Bewusstsein entblutet oder gar ins Brühwasser getaucht.

Ortsansässige **Metzgereien** unterliegen nicht den systembedingten Mängeln der Groß-Schlachthöfe. Doch viele können die EU-Hygiene-Vorschriften nicht erfüllen und **geben auf**. Aber gerade aus **Mega-Schlachthöfen** kommt jedoch Fleisch, das mit **Krankheitskeimen oder Antibiotika-Resistenzen** belastet sein kann!

Lebensmittelvergiftungen bei Verbrauchern sind daher häufig.

- **Wissen ist Macht. Wenden Sie sich ab vom völlig pervertierten Massenproduktionssystem!**

- Es gibt gerade in Städten nur noch sehr wenige Möglichkeiten, Fleisch von nicht gequälten Tieren zu kaufen!

Tierprodukte aus artgerechter Haltung sind wesentlich teurer.
Na und? Essen sie weniger, seltener oder gar keine tierische Produkte!

Karin Ulich, Tierärztin

Lebendtiertransporte sind grausam!

Im Aktionsplan der Regierung heißt es trotzdem: Immer mehr Überschüsse produzieren für den Weltmarkt...

Die Große Koalition hat die Weichen gestellt für **immer mehr billige, qualvolle Tierproduktion in Massentierhaltungen. Mit Steuergeldern** werden Tierfabriken gefördert und der **Export angekurbelt für die Handelsware Tier** auf den Weltmärkten.

Dieses „Wirtschaftswachstum“ zu Lasten der Tiere bedeutet Tierqual und ruiniert die bäuerliche Landwirtschaft.

So werden Tausende von Schweinen aus Nord-Deutschland und Dänemark bis zu 2000 km weit nach Parma (für Parma-Schinken!) gekarrt, Rinder in die Türkei und nach Nord-Afrika. Die Transporte dauern bei Sommerhitze oder Eiseskälte oft mehrere Wochen, Kontrollen sind mangelhaft, die Begleitpapiere häufig falsch, Versorgungsstationen fehlen.

Anhand dieses modellierten Schweines werden die Besucher eines heimatkundlichen Museums in Südtirol darauf hingewiesen, dass mehr Parma-schinken verkauft werden, als Schinken aus eigener Mast zur Verfügung stehen.

Vor allem gibt es einen großen Überschuss an männlichen Kälbern hoch gezüchteter Milchkühe!

Das heizt die Rinder-Exporte an!

Jahrzehntelang hatten Tierschützer verzweifelt die Lebendtier-Exporte bekämpft und nach massiven internationalen Protesten von Bürgern und den Tierschutz-Organisationen **2005 einen wichtigen Erfolg** erreicht: **Die EU strich für Schlachtrinder die Export-Subventionen!** Leider wurden **für Zuchttiere** weiterhin Subventionen gezahlt. Das hatte Deutschland durchgesetzt, obwohl die EU-Agrar-Kommission die Export-

Subventionen komplett abschaffen wollte! Dieses **Schlupfloch für Subventionsbetrug** wird heute noch in gewaltigem Ausmaß genutzt.
Auch Schlachttiertransporte wurden wieder ein gutes Geschäft: 2009 verkündete der damalige Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Dr. Gerd Müller (CSU), stolz, dass Deutschland und **Libyen** sich geeinigt hätten, den Tierhandel auszuweiten und die Schlachttiertransporte wieder aufzunehmen.

Mit solchen und ähnlichen Bildern will die Branche über die tatsächlichen Bedingungen der Tiertransporte hinwegtäuschen.

Die Kontrollen sind völlig unzureichend! I**n Libyen, Ägypten, der Türkei und den Ländern des Nahen Ostens werden die Tiere entsetzlich gequält und betäubungslos geschächtet. So untergräbt besonders Deutschland das eigene Tierschutzgesetz!** Trotzdem ist das Ziel, die grausamen und verlustreichen Tiertransporte abzuschaffen, in weite Ferne gerückt.

Denn: Die Geschäftsinteressen einflussreicher Agrar-Konzerne bestimmen die Politik!

Dokumentiert wurde die unerträgliche Realität in dem Film **„Geheimsache Tiertransporte – wenn Gesetze nicht schützen“ von Manfred Karremann** (in der ZDF-Sendung „37 Grad“ am 21.11.2017 – siehe Mediathek!)
Karin Ulich, Tierärztin

Eng zusammengepfercht werden die Tiere (hier Puten) zum Schlachthof gekarrt. Immer wieder fallen bei allgemeinen Verkehrskontrollen auf Landstraßen und Autobahnen völlig überladene Tiertransporte auf. Dann müssen oft Tiere umgeladen werden, wodurch sich die Transportdauer verlängert. Trotz der verhängten Bußgelder scheint sich die Überladung offenbar zu lohnen.
© für alle Fotos: Eckard Wendt / AGfaN

Wege aus dem Skandal der Tötung der Hahnenküken

Ein gar nicht so weiter Blick zurück in die Vergangenheit

Nach dem Krieg hatte meine Familie das große Glück zunächst im Haus meiner Oma unterzukommen, zu dem ein großer Garten gehörte. Wenige Jahre später konnten wir in ein Siedlungshaus mit einem Garten umziehen. Eine der Auflagen bestand darin, dass Tiere zur Selbstversorgung gehalten werden mussten. Meine Eltern entschieden sich für Hühner, weil wir dafür schon Erfahrungen bei meiner Oma sammeln konnten. Zu der munteren Hühnerschar gehörte auch immer ein Hahn. So konnten wir häufig gluckende Hennen befruchtete Eier ausbrüten lassen. Schnell begriff ich, dass immer in etwa gleich viele Hennen wie Hähne schlüpften. Das war nicht tragisch, denn so konnte mein Vater von Zeit zu Zeit eines der aufgezogenen Hähnchen schlachten. Davon aßen wir sechs Personen zwei Tage: Am ersten Tag wurde das Fleisch von Schenkeln, Brust, Rücken und Bürzel verteilt und mit Kartoffeln und Gemüse gegessen. Am zweiten Tag gab es noch eine leckere Nudelsuppe, die aus dem „Gerippe“ zusammen mit den Flügeln gekocht und mit Gemüse aus dem Garten angereichert wurde. Ähnlich verfuhren wir mit alten Hennen, die allerdings ziemlich lange gekocht werden mussten, weil sie bei uns mehrere Jahre leben durften.

Glucke mit ihren Küken - Eine vom Verfasser auf einem kleinen Geflügelschlachthof freigekaufte, „abgelegte“ Legehenne aus einer Käfighaltung. Sie lebte noch mit drei weiteren knapp zwei Jahre im Garten des Verfassers.

Wer kennt heute noch Suppenhühner? In welchem Haushalt werden sie noch zubereitet? Bei Ihnen? Nein, obwohl Sie doch Eier essen? Na, viele Menschen können - oder soll ich besser sagen wollen - heute keine Hühnersuppe mehr essen und erst recht nicht selber zubereiten. Das ist aus meiner Sicht sehr schade.

Das liegt an der Zucht der Hühner mit zwei Zielrichtungen. Einerseits wurde auf hohe Legeleistung und andererseits auf extreme Gewichtszunahme selektiert. Beide Leistungsparameter waren nicht in einem Tier zu realisieren. Damit gab die Geflügelindustrie das Zweinutzungshuhn auf. Die Geflügelhalter spezialisierten sich entweder auf Legehennen, die wenig Muskelmasse bilden sollten, damit möglichst alles aufgenommene Futter in Eier umgesetzt wurde, oder auf Masthühner. Die männlichen und weiblichen Masttiere wurden zum Zweck der Verbrauchertäuschung weiter als „Hähnchen“ bezeichnet, weil man davon ablenken wollte, dass sich die männlichen Tiere der Legehennenzucht nicht zur Mast eignen und als „unnütze Fresser“ nach der Geschlechtsbestimmung durch japanische Spezialisten noch am ersten Lebenstag mittels CO_2 vergast und später auch in „Musern“ / „Homogenisatoren“ mittels rotierender

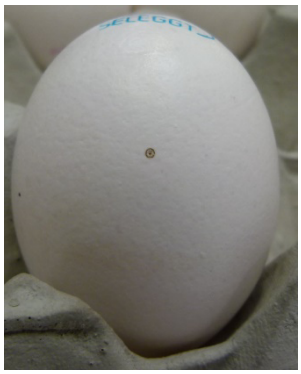
Messer getötet wurden. Die vergasten Küken wurden zum Teil an Zoos und Falkner verkauft.

Nachdem in den neunziger Jahren die Tötung der Hahnenküken durch Tierschützer thematisiert wurde, setzte eine immer breitere Diskussion über diesen würdelosen Umgang mit diesen auch auf Leben angelegten und leidensfähigen Mitgeschöpfen ein. Zunächst suchte Frau Maria Krautwald-Junghans nach Möglichkeiten der Geschlechtsbestimmung im Ei (in ovo). Das gelang ihr schließlich bei 16 Tage bebrüteten Eiern … viel zu spät, um die schon weit entwickelten Tiere ethisch vertretbar exekutieren zu können.

Frau Krautwald-Junghans und mit ihr konkurrierende WissenschaftlerInnen ließen sich nicht entmutigen und forschten erfolgreich weiter. Derzeit gibt es zwei Verfahren, bei denen mit einem Laser ein Loch von ca. ½ mm in die Eischale gebrannt wird.

- Beim endokrinologischen Verfahren, das ab dem 9. Bruttag möglich ist, wird etwas Allantoisflüssigkeit entnommen, die das weibliche Geschlechtshormon Östronsulfat enthält, das auf biochemischem Weg schnell erkannt werden kann. Bezüglich des Schmerzempfindens des Embryos gehen die Meinungen auseinander.
- Bei der spektroskopischen Geschlechtsbestimmung mittels der sogenannten Infrarot-Raman-Spektroskopie ist die Geschlechtsbestimmung bereits am 3. Bruttag möglich, so dass davon ausgegangen wird, dass die sich entwickelnden Tiere noch kein Schmerzempfinden haben.
- Die Eier mit männlichen Embryonen werden an die Futtermittelindustrie verkauft.

Rewe begann inzwischen in Berlin mit dem Verkauf von Eiern, die von Hennen stammen, die das endokrinologische Selektionsverfahren durchlaufen hatten. Die Geflügelwirtschaft lehnt die Übernahme der beiden Verfahren ab, weil „nur“ ca. 3.500 Eier/Std geprüft werden können, sie aber die Praxistauglichkeit erst bei einer Selektionsleistung ab 100.000 Eiern pro Tag sieht.



Parallel zur „in ovo“-Geschlechtsbestimmung begannen Ökoverbände mit der Mast der „Bruderhähne“ (Hähne der Legerassen), deren Aufzucht über eine Art Solidaritätszuschlag auf die Eier ihrer Schwestern quer-subventioniert wird. Daneben gibt es Bemühungen, eine neue Zwei-Nutzungs-Rasse zu züchten.

Foto oben: Der Durchmesser für das zur Geschlechtsbestimmung erforderliche Loch ist mit einem Durchmesser von nur ca. ½ mm winzig klein. Foto unten: Ein Karton von Rewe mit dem Aufdruck „Ohne Kükentöten“

Eckard Wendt

Hinweis: Ausführlichere Beschreibungen finden Sie über Suchmaschinen unter den Stichworten Geschlechtsbestimmung im Ei, Seleggt und Rewe.

NEULAND = AbL + DEUTSCHER TIERSCHUTZBUND + BUND + ALDI + TÖNNIES

Neuland, Aldi und Tönnies in einem Boot: Eine unheilvolle Allianz?

Mit Erscheinen der Septemberausgabe der „Unabhängigen Bauernstimme“, die von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (AbL) als Verbandsorgan herausgegeben wird, ist die Katze aus dem Sack: Aldi soll auf Neuland zugegangen sein mit dem Anliegen, seinen Kunden unter seinem Siegel „fair und gut“ Fleisch von Schweinen, die von Neuland-Bauern nach Neuland-Richtlinien aufgezogen wurden als Premiumprodukt anzubieten. Mit ins Boot geholt wurde von beiden mit Tönnies die größte deutsche Schlachterei, die jeden Tag in Rheda-Wiedenbrück ca. 26.000 Schweine schlachtet.

Die Abkehr von der bisher hochgehaltenen Philosophie, Neuland-Bauern und das Fleischerhandwerk seien natürliche Partner im Widerstreit zwischen den agrarindustriell arbeitenden Schweinehaltern sowie der Schlachtindustrie und dem Lebensmittelhandel einerseits und den bäuerlichen Betrieben in Verbindung mit den (möglichst selbst schlachtenden) Fleischereien andererseits, schlug nach internen Diskussionen auf den Vorstandsebenen der Neuland-Trägervereine (AbL, Deutscher Tierschutzbund und Bund für Umwelt und Naturschutz [BUND]), bei den AbL-Mitgliedern hohe Wellen.

Die Ende August gestartete Kooperation wurde damit begründet, dass der Absatz von Neuland-Tieren über den Schlachterei-Fachhandel stagnierte und deshalb keine Verträge mehr mit neuen Mästern abgeschlossen werden konnten. Aldi habe sehr gute Konditionen angeboten: fünfjährige Vertragslaufzeit, „einen Neuland-Festpreis“ (gegenüber dem aktuellen Preis von ca.1,50 €/kg Lebendgewicht für S-Tiere im November), Verwendung des Neuland-Logos auf den Verpackungen, Ganztiervermarktung (also auch der sogenannten „minderwertigen Teilstücke“) und Vermarktung unter Einbeziehung von mindestens zwei Märkten je Aldi Regionalgesellschaft in Regionen, die Neuland bisher noch nicht über Metzgereien bedienen konnte.

Die Ankündigung löste offenbar heftige Kritik einschließlich dezidierter Distanzierungen aus, die (nur z. T.?) in den Ausgaben vom Oktober und November veröffentlicht und durch zustimmende Zuschriften „garniert“ wurden. Fünf Vertreter von AbL-Landesvorständen (2x B-W, BY, Mitteldeutschland und NDS) und sogar vier Mitglieder des Bundesvorstands übten scharfe Kritik, die sie mit dieser Aussage abschlossen: „Für uns ist klar, dass Neuland durch die Kooperation mit Aldi und Tönnies massiv an Glaubwürdigkeit und Authentizität einbüßt. (…) mit diesem Leserbrief distanzieren wir uns deswegen in aller Deutlichkeit von der beschlossenen Zusammenarbeit zwischen Neuland, Aldi und Tönnies.“

Nur ein Leser thematisierte die CO_2-Betäubung bei Tönnies. Meine bei Tönnies wiederholt vorgetragenen Bitten, die kritische Anflutungsphase mit CO_2 endlich einmal selbst ansehen zu dürfen, blieben bislang ohne Antwort! Neuland teilte mir mit, dass „mit der CO_2-Betäubung die NEULAND-Richtlinien eingehalten werden“.

Eckard Wendt

Weidemilch

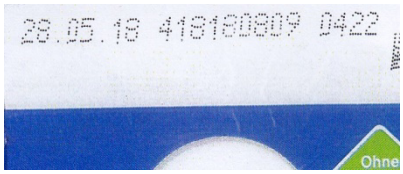
Eine relativ undurchsichtige Sache ist das mit der Weidemilch. Eigentlich sollte in einer Verpackung drin sein, was drauf steht. Leider lehrt die Erfahrung das Gegenteil. Besonders ärgerlich ist das Ganze, wenn von Werbestrategen Schlupflöcher in den Gesetzen aufgespürt und ausgenutzt werden. Ein Beispiel will ich Ihnen hier vorstellen.

Da hatte ein Verbraucherschutzverband gegen die Verwendung des Begriffs „Weidemilch“ geklagt, weil diese Bezeichnung das ganze Jahr über verwendet wurde, obwohl im Kleingedruckten auf dem Milchkarton zu lesen war, dass die Kühe für diese Milch nur an mindestens 120 Tagen im Jahr für jeweils 6 Stunden auf der Weide sein müssen. Auf besagtem Karton war dann noch der Zusatz vermerkt „100% Weidemilch“.

Die Klage wurde vom OLG Nürnberg am 07.02.2017 in zweiter Instanz abschlägig beschieden:
„Die Beklagte, ein bundesweit agierender Discounter, vertreibt im Rahmen ihres Lebensmittelsortiments eine als „frische Weide-Milch“ bezeichnete Vollmilch. Neben dieser Bezeichnung befindet sich auf dem Etikett der Flasche auf der „Schauseite“ die Abbildung grasender Kühe. Das rückseitige Etikett enthält u. a. den Passus „bei diesem Produkt handelt es sich um 100% Weidemilch. Unsere Weidemilch stammt von Kühen, die mindestens 120 Tage im Jahr und davon mindestens 6 Stunden am Tag auf der Weide stehen“.

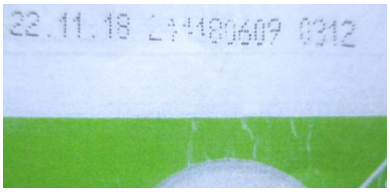
Merkwürdig ist, dass überhaupt nicht auf die „100% Weidemilch“-Bezeichnung eingegangen wurde, sondern das Gericht sich mit der 120 Tage je 6 Stunden-Definition zufrieden gab und damit die Ansicht vertrat, dass alles in Ordnung sei.

Am 10. Mai 18 waren meine Frau und ich beim Katholikentag in Münster. Wir wollten vor Ort in Erfahrung bringen, ob und wie die Mensch-Tier-Beziehung thematisiert wurde. Selbstverständlich gingen wir auch zum Gemeinschaftsstand des Instituts für Theologische Zoologie (www.theologische-zoologie.de) und der Aktion Kirche und Tiere (AKUT; www.aktion-kirche-und-tiere.de), wo wir Dr. Rainer Hagencord und Dr. Ulrich Seidel sowie deren Helferinnen und Helfer trafen.



Auf der Rückfahrt kaufte ich mir eine Tüte „Weidemilch“ der Molkerei Ammerland. Zu meiner großen Verwunderung stellte ich fest, dass darauf im Gegensatz zu früheren Prüfungen die „120 Tage je 6 Stunden“-Angabe auf dem Karton fehlte (MHD 28.05.18 und Chargen-Nr. 418180809 0422). Ich nahm dies zum Anlass, die Molkerei Ammerland auf das Fehlen der Erklärung und das Nürnberger Urteil hinzuweisen. Nach längerem Hin und Her erhielt ich die

Auskunft, die Bedingungen für die Weidemilch seien inzwischen hinlänglich bekannt und jeder Kunde, der das nicht wisse, könne sich ja auf der Homepage der Meierei erkundigen, deren Adresse auf dem Karton angegeben sei. Nachdem ich gesprächsweise erwähnte, dass ein Gericht das wahrscheinlich anders sähe, wurde mir mitgeteilt, dass sich der Aufsichtsrat der Molkereigenossenschaft mit meiner Forderung befassen werde. Bald darauf ließ man mich wissen, dass der „120 Tage je 6 Stunden“-Hinweis für die nächste Karton-Bestellung wieder aufgenommen werden solle.



Als ich sechs Monate später, am 11. November 18, an einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (AbL, www.abl-ev.de) in Westerstede teilnahm, stellte ich bei den Kartons der von der Molkerei Ammerland gesponserten Milch abermals fest, dass die Angabe immer noch fehlte. Vom Vertreter der Molkerei wurde mir gesagt, dass man immer noch Kartons der alten Bestellung habe. Nicht in Erfahrung bringen konnte ich von ihm, wann denn die neuen Verpackungen voraussichtlich geliefert und verwendet werden würden. Ich frage mich, wie groß das Vorratslager der Meierei wohl sein muss … oder ob es sich nur um eine schäbige Hinhaltetaktik handeln könnte. Mit entsprechenden Hinweisen wandte ich mich auch an die AbL und an den niedersächsischen Ex-Landwirtschaftsminister, Christian Meyer, der den Start des Weidemilch-Programms mit Steuergeldern angeschoben hatte. Die AbL teilte mir mit, dass sie das Fehlen der Angabe nicht als Problem sehe. Herr Meyer hielt es auch nach einem zweiten Anschreiben nicht für nötig, mir zu antworten! Nun ja, wenn´s eng wird, dann gehen Politiker bekanntlich auf Tauchstation. Im günstigsten Fall sieht er inzwischen ein, dass seine positive Begleitung des Projekts „Pro Weideland“ hinsichtlich der „Weidemilch“ nicht durch Verbraucherfreundlichkeit glänzt. Schließlich geben auch Milchviehhalter hinter vorgehaltener Hand zu, dass sie enttäuscht sind, weil bei ihnen die 5 Cent Aufschlag je Liter, die ihnen bei der Eröffnung der Weidesaison 2016 zugesagt wurden, nach nunmehr immerhin drei Weideperioden noch immer nicht ankommen. Ich erhielt hierzu die Auskunft, dass man noch so viel für Werbung ausgeben müsse! Ein Schelm, wer Böses dabei denkt??? Ich denke, dass sich hier wieder einmal eine jahrzehntealte Bauernweisheit bestätigt: „Es wird mehr an der Landwirtschaft verdient als in der Landwirtschaft.“

Eckard Wendt

Fotos S. 28: Ammerländer Weidemilch 3,8% ohne Angabe der 120 Tage und 6 Std. und Lasche mit dem MHD 28.05.18.
S. 29: Weidemilch 1,5% ohne Angabe der 120 Tage und 6 Std. und Lasche mit MHD 22.11.18
Es geht auch ehrlich: „Heumilch“ der Gläsernen Molkerei mit der Angabe „besonders viel Weidegang“ und ohne Auslobung als „Weidemilch“

Dunkle Flecken auf der „weißen(?) Weste“ der Tierproduktion

Wer über ein gerüttelt Maß an emotionaler Stabilität verfügt und sich die Mühe macht, hinter die schöngefärbten Fassaden der „Tierproduktion“ zu schauen, entdeckt viele traurige Kapitel, die nur so vor Grausamkeiten strotzen:

- Milchkühen werden die Kinder wenige Stunden nach der Geburt weggenommen, um schnell alle ihre Milch vermarkten zu können, obwohl gerade die „Biestmilch“ der eigenen Mutter wegen der Aufrechterhaltung des Immunschutzes besonders wichtig ist … aber es gibt ja z. B. gegen Kälberdurchfall und Kälberhusten Antibiotika!

Das Kalb wird seiner Mutter sofort nach der Geburt entrissen.

- mangelhafte Versorgung der Bullenkälber mit Todesfolge, weil ihre Aufzucht bis zum Verkauf an spezialisierte Mastbetriebe keinen Gewinn abwirft
- Milchrinder, die nur während ihrer Aufzucht und am Ende der Laktationsperiode nach durchgeführter, zwangsweise vorgenommener Trockenstellung für kurze Zeit zur dringend erforderlichen Erholung auf eine Weide gelassen werden, damit nach der nächsten Kalbung wieder unnatürlich viel Milch „ermolken“ werden kann, auch wenn viele Tiere dann ins Energiedefizit fallen und möglicherweise wegen daraus resultierender diverser Krankheiten „aus der Produktion ausscheiden müssen und zum Schlachter gehen“, wie es im Branchenjargon heißt.

Anschließend kommt es in einen Kälber-Iglu.

- Mastkälber, die während ihres kurzen Lebens nach wenigen Wochen im Kälber-Iglu für den Rest ihres Daseins bei engster Aufstallung meistens ohne Einstreu auf hartem Betonspaltenboden ein jämmerliches Dasein fristen müssen, um dann nicht selten unter schlimmsten Transportbedingungen zum weit entfernten Schlachthof gekarrt werden. Einige werden auch absichtlich d.h. wahrheitswidrig als Zuchttiere deklariert ins arabische Ausland befördert, wo sie dann durch das Messer eines Schächters auf grausamste Weise vom eigentlich noch gar nicht gelebten Leben in den Tod befördert werden.
- Anpassung der Tiere durch nicht kurative Amputationen an schlechte Haltungsbedingungen (Schnabelkürzen, Kupieren der Schwänze, Kastration, Enthornung …)
- massenhafte Tötung nicht profitabel verwendbarer Tiere bei der Ferkel„produktion“

und millionenfaches Vergasen oder Schreddern männlicher Hühnerküken, weil sie keine Eier legen und wegen ihres zuchtbedingten leichten Körperbaus und der schlechten Futterverwertung nicht gewinnbringend gemästet werden können.

Selbstverständlich hängen sich die Tierhalter nicht mit ihren Problemen aus dem Fenster. Sie sind nicht zuletzt durch die Dauerpropaganda des Bauernverbands und ihrer Fachverbände und zur Aufrechterhaltung ihres psychischen Gleichgewichts darauf geeicht, allen Vorhaltungen nach einem altbekannten Motto zu begegnen: „Nur Tiere, die sich wohlfühlen, bringen Leistung."

Es wäre dennoch zumindest ungerecht, pauschal den Stab über allen Landwirten zu brechen. Zumindest hinter vorgehaltener Hand geben viele zu, dass sie gerne anders wirtschaften würden, dies aber aus ökonomischen Gründen nicht möglich sei. Dies gilt nach meinen Beobachtungen ganz besonders für viele Milchviehhalter in den norddeutschen Grünlandregionen. Allerdings wird es mit den steigenden Tierzahlen immer schwieriger, dem eigenen Ethos folgend die Tiere auf die Weiden zu lassen, weil das mit einem deutlichen Mehraufwand an Zeit einhergeht. Stehen die Kühe alle im Stall, ist es leichter den Überblick zu behalten und kränkelnde Tiere auch außerhalb der Melkzeiten zu beobachten … wenn die Arbeit des Melkens nicht einem Melkroboter überlassen wird und sich die Tier-„beobachtung" vorwiegend auf die Bewertung der an den Computer übermittelten Daten beschränkt.

Bullenmast auf einem Milchviehbetrieb

Zum Schluss noch ein Tipp: Gehen Sie zu „Tagen des offenen Hofes". Ganz schreckliche Dinge werden Sie dann nicht sehen, weil kranke Tiere weggesperrt werden.

Auf dem linken Foto ist ein gekürzter Schweineschwanz zu sehen, der weitaus mehr als nur um das immer behauptete letzte Viertel gekürzt wurde. Sogar bei landwirtschaftlichen Ausstellungen sind manchmal noch weiter gekürzte Schwänze zu sehen. Das rechte Foto zeigt ein Rind, dem die Hörner erst spät gekürzt wurden.

Eckard Wendt

Wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass sich der Verein Tier und Mensch e.V. mit Wirkung zum 31.12.2018 aufgelöst hat. Dies bedauern wir sehr. Wir erinnern uns gerne an die vertrauensvolle Zusammenarbeit und danken den Aktiven sehr herzlich für die jahrelange gegenseitige Unterstützung!

Inhaltsverzeichnis

Seite
1 Grußwort
2 Kastration der Eberferkel
3 Blicke nach England: 1. Freilandschweine, 2. Die Wiege der Bronzeputen (S.7)
10 Ausstellung „Schaffendes Stelle“
11 Besichtigung eines Vorzeige-Mastbetriebes für Schweine
13 Zwei Demos in Berlin: 1. „Wir haben es satt“!, 2. Demo gegen die betäubungslose Kastration der Eberferkel (S. 15)
16 Wir fordern: Weniger Soja-Importe für unsere Tierfabriken
17 Tierleid und Rechtsprechung
21 Auswüchse der Massentierhaltung: Entsorgte Tierbabys und qualvoller Tod im Industrie-Schlachthof
23 Lebendtiertransporte sind grausam!
25 Wege aus dem Skandal der Tötung der Hahnenküken
27 Neuland, Aldi und Tönnies in einem Boot: Eine unheilvolle Allianz?
28 Weidemilch
30 Dunkle Flecken auf der „weißen(?) Weste“ der Tierproduktion

Redaktionelle Hinweise:
1. Die Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder.
2. Bildnachweise: Für die Fotos, bei denen kein Copyright angegeben ist, liegen die Bildrechte beim Verfasser des Beitrags.
3. Dieser Rundbrief wurde wieder im Eigendruck auf Recycling-Papier hergestellt.
4. Seine Herstellung kostetet pro Stück ca. 2,50 €. Bitte bewahren Sie ihn auf oder geben Sie ihn an Interessierte weiter. Vielen Dank!

Hinweis in eigener Sache:
Unsere neue Internet-Adresse lautet: www.agfan.org . Wenn Sie die bisherige aufrufen, werden Sie automatisch weitergeleitet.
Das Sonderportal www.eier-deklaration.de haben wir aufgegeben.
Eckard Wendt

---

v. i. S. d. P.: Eckard Wendt, Vorsitzender - Lektorat: Ingrid Wendt - Kontakt: Siehe Seite 1.
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Anfragen sind über den Verein an diese zu richten.
Die Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V. ist als gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Tierschutzverein anerkannt (Amtsgericht Hamburg, VR 17390). Mitgliedsbeiträge und Spenden sind gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Nord vom 31.03.2014 von der Steuer absetzbar (Steuernummer 17/401/08502). Bankverbindung: Sparkasse Harburg-Buxtehude, IBAN: DE45 2075 0000 0013 0949 58